

RUHRSTAHL

Werkzeitschrift

15. Jahrgang

2. August 1940

Nummer 15



Friedensfest der Jugend – Olympiade Berlin 1936
Ankunft der italienischen Mannschaft im Olympischen Dorf

(vgl. unseren Aufsatz: Olympische Spiele Berlin 1936 — auch ein Dokument deutscher Friedensliebe)

Land und Leute

gesehen von den Vormarschstraßen des Westens!

Von Dipl.-Handelslehrer Ewald Wintgen, z. Z. im Felde

II.

Wir sind gerade dabei, uns nach Quartieren umzusehen, als uns die Nachricht erreicht, daß Paris kapituliert hat. Es dauerte nicht lange, als auch schon der Befehl eintrifft, daß wir sofort weiterfahren nach Paris. Groß ist der Jubel im ersten Augenblick, dann aber kommt uns die überwältigende Fülle der Ereignisse unfassbar vor. Bald geht die Fahrt los über das völlig zerstohene Dury, durch zahlreiche weggeräumte Straßensperren von Beton, Holz oder Steinen hindurch. Unzählige frische Spuren von Kampf und Zerstörung zeigen sich an der Straße. Zerfetzte Bäume, erschossene oder verendete Pferde, Rinder, Schweine und Hunde liegen überall umher. Verlassene Geschütze, Tanks, Fahrzeuge aller Art säumen den Straßenrand. Hier und da verhalten wir das Tempo beim Anblick eines noch frischen deutschen Soldatengrabes, geziert von einem einfachen Kreuz, auf dem der Stahlhelm hängt. Durch das zerstörte Sauslieu geht die Fahrt über Essertaux in Richtung Breteuil. Immer mehr verlassene französische Geschütze, Unmengen von Artilleriemunition und zahlreiche Kartuschen türmen sich am Straßenrand. Kaum eine Ortschaft ist erhalten geblieben, auch Breteuil ist völlig zerstöhren. Ueber St. Just-en-Chaussée fahren wir weiter nach Clermont. Infolge Zerstörung einer Brücke über die Dife bei Creil machen wir einen Umweg und gelangen bald auf eine der wundervollen, breiten Zufahrtstraßen von Paris in der Gegend von Chantilly.

Weit vor uns erblicken wir das Häusermeer von Paris, teils an den Hängen südlich der Seine. Dichte schwarze Rauchwolken am Ost- und Westausgang der Stadt lassen auf brennende Deltanks schließen. Mehrere deutsche Flugzeuge kreisen im großen Bogen über der Stadt. Schon haben wir die ersten Vorstadthäuser erreicht. Zur Rechten befindet sich der große und weltbekannte Flughafen von Le Bourget, der noch vor einigen Tagen das Ziel wirksamer deutscher Luftangriffe war. In den Straßen der Stadt sichern deutsche Panzerwagen patrouillierend gegen etwaige Unbesonnenheiten der Bevölkerung. Am Nordbahnhof (Gare du Nord) wird zunächst haltgemacht, da weitere Befehle abzuwarten sind. Die Straßen sind von Neugierigen umsäumt, die Polizei ist allenthalben in Tätigkeit, um Unruhen, Plünderungen und Ausschreitungen irgendwelcher Art zu verhindern und den Verkehr zu regeln. Sie erteilt bereitwillig alle ver-

langten Auskünfte. Je näher wir dem Stadtzentrum kommen, desto leerer werden die Straßen, da der größte Teil der Bevölkerung Paris geräumt hat. Am Gare du Nord gibt es zunächst einmal die erste Tasse Kaffee, dann orientieren wir uns an Hand der aufgehängten Stadtpläne. Schließlich finden wir, überwältigt von den Erlebnissen und Eindrücken des Tages, unser Quartier in der Nähe des Places der Oper.

Am 15. Juni nehmen uns die dienstlichen Obliegenheiten sogleich wieder in Anspruch. Am Nachmittag aber findet sich etwas Zeit, um wenigstens die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen. Unser Weg führt uns über den Boulevard des Capucines zum Boulevard de La Madeleine zu der Kirche La Madeleine, einem gewaltigen, von korinthischen Säulen umsäumten Bauwerk. Wir gehen weiter über die Rue Royale zum Place de la Concorde mit dem markanten Obelisten und den ringsum eingefügten Figuren, die von zahlreichen Städten Frankreichs gestiftet wurden und auch deren Namen tragen.

Dann folgt zunächst eine Fahrt nach St. Cloud, einem Borort im Westen, wo viele Villen in weiten Parks versteckt liegen. Durch das Bois de Boulogne fahren wir nach Bougival hinaus, kehren dann über die Avenue de Neuilly zur Stadt zurück. Am Arc de Triomphe mit dem Grab des Unbekannten Soldaten, auf dessen Grabplatte die Ewige Flamme brennt, vorbei fahren wir die Champs Elysées entlang. Ueber die Rue de Rivoli geht es zum Rathaus (Hotel de Ville), wo wir zwecks Verhandlungen mit dem Präsekten von Paris vorsprechen. Anschließend wird der Platz der Bastille besichtigt, und dann fahren wir hinauf zum Montmartre, um die Basilika von Sacre-Coeur anzusehen, die auf der Höhe in ihrem leuchtenden Weiß weithin sichtbar ist.

Zum Place de la Concorde zurückgekehrt, erleben wir, wie gerade eine deutsche Division mit Infanterie, Artillerie, Maschinengewehrabteilungen und Reitern vorbeizieht, eine deutsche Militärkapelle läßt ihre schmissigen Marschmelodien erklingen. Auf dem Gebäude der Abgeordnetenversammlung am Quai d'Orsay, dem Marineministerium und anderen Regierungsgebäuden, die in der Nähe liegen, wehen das Hakenkreuzbanner und die Reichskriegsflagge. Ueber dem Platz kreisen deutsche Flugzeuge. Dicht bei uns steigen



028199/15

Der Gruß der Heimat an die Front

Straße im Industriegebiet (Dortmund-Kirchlinde)

Aufn.: Spehr

Generaloberst von Milch und Generalleutnant Udet gerade aus ihren Wagen.

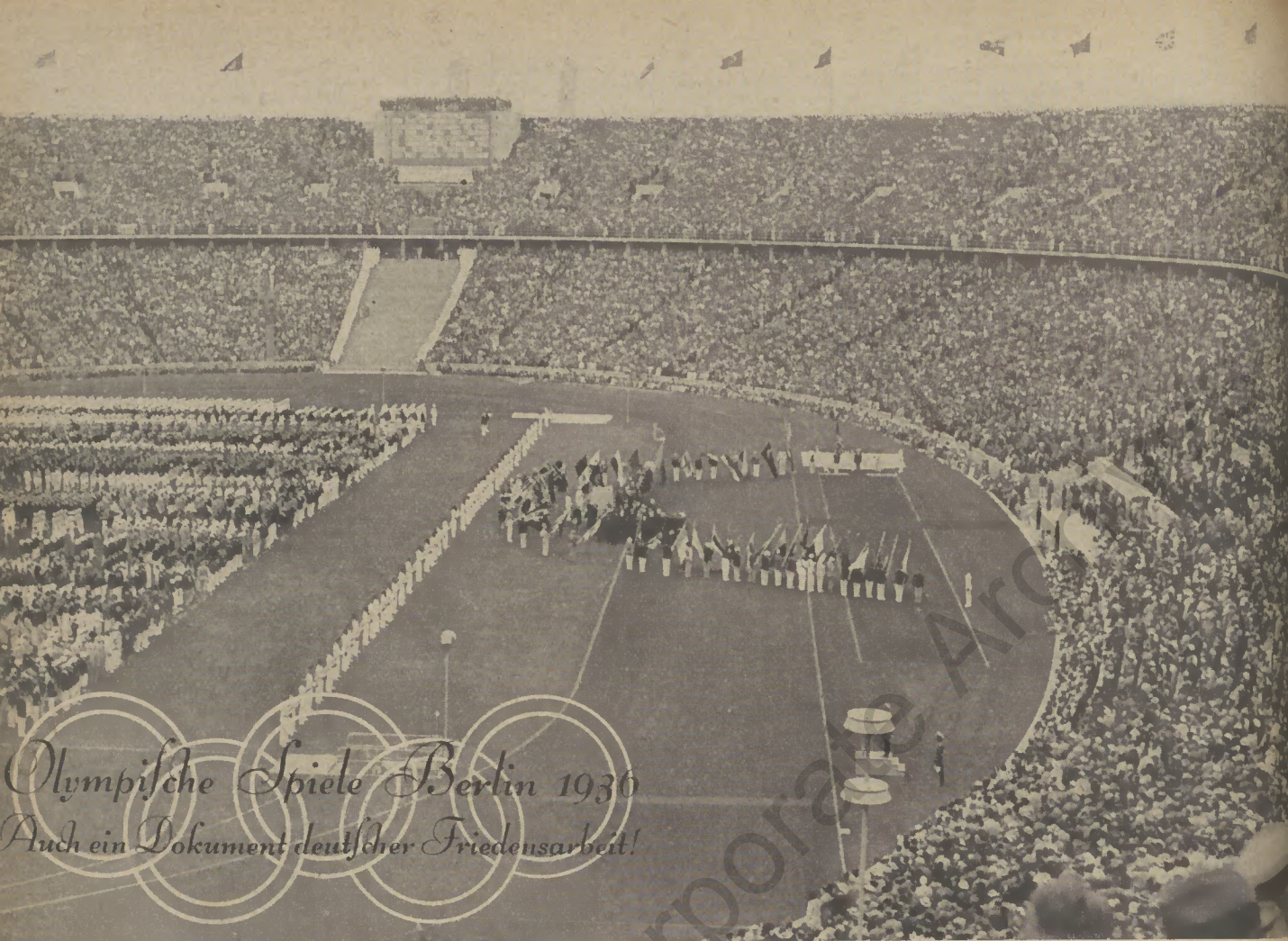
Am 16. Juni erleben wir das Großartigste, was man sich als Soldat wünschen kann, die Parade eines deutschen Regimentes auf dem Place de la Concorde vor einem deutschen General. Der General hält eine kernige Ansprache an die Soldaten, die in dem Siegesheil auf den Führer und den deutschen Nationalhymnen ausklingt. Der Tonfilm- und Tonfilmwagen und die Bildberichterstatter sind eifrig dabei, dieses erhebende Schauspiel in der Hauptstadt Frankreichs in Bild und Ton festzuhalten und der Heimat zugänglich zu machen.

Wir erhalten am 17. Juni Befehl, Paris zu verlassen und nach Süden über Longjumeau („Der Postillon von Longjumeau“) nach Chilly Mazarin vorzurücken. Auf dem Wege dorthin begegnen uns wie-

der Hunderte von Flüchtlingen, die nach Paris zurückkehren wollen. Kaum haben wir an unserem Ziel Quartiere ausgemacht, als schon der Befehl zum Weitermarsch eintrifft. Nun geht es nach Rambouillet, wo sich u. a. das Schloß des französischen Staatspräsidenten Lebrun befindet. Eine große Anzahl von Fahrzeugen aller Art, Tanks, Geschützen usw. liegt zu beiden Seiten der Straße. Überall das gleiche Bild mit Flüchtlingseiland, herrenlosem Vieh, gesprengten Brücken, verlassenen Ortschaften. Die Fahrt führt uns durch eine wundervolle Landschaft auf schattigen Waldhaupteisen.

Unser neuer Standort ist im allgemeinen unversehrt, abgesehen von einigen durch Flüchtlinge oder französische Soldaten aufgebrochenen Häusern und Läden. In einem kleinen Schloßchen legen wir uns spät zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt)



Olympische Spiele Berlin 1936

Auch ein Dokument deutscher Friedensarbeit!

Der Führer 1936: „Der sportliche ritterliche Kampf weckt beste menschliche Eigenschaften. Er trennt nicht, sondern er eint die Gegner in gegenseitigem Verstehen und beiderseitiger Hochachtung. Auch er hilft mit, zwischen den Völkern Bande des Friedens zu knüpfen! Darum möge die olympische Flamme nie verlöschen!“

Das Olympische Feuer, das in den Tagen vom 20. Juli bis 4. August 1940 zu heller Flamme entfacht werden sollte, ist nicht verlöscht. Es glimmt noch unter den Trümmern eines Krieges, der zum letzten Male von einem kleinen Kreis alter und veralteter Männer in die Welt gesetzt wurde. —

„Olympische Spiele 1940 — ausgefallen!“ So wird für immer in den Annalen der Spiele zu lesen sein. Sie werden zum letzten Male nicht gefeiert werden! Bald wird eine geläuterte, junge Welt das Feuer zu neuer, ewig-hellodernder Flamme entfachen. Die deutsche Jugend steht im Augenblick an allen Fronten bereit, um den höchsten Siegespreis zu erkämpfen, der diesmal die Voraussetzung ist für den friedlichen, olympischen Vorbeir.

Der Führer und mit ihm das gesamte deutsche Volk sah in den Olympischen Spielen 1936 zu Berlin mehr als einen bloßen sportlichen Kampf. Und der Verlauf der Spiele schien den Gedanken zu rechtfertigen, daß jetzt eine junge Welt über eine veraltete triumphieren würde. Aber engstirnige Plutokraten wollten anders. Ein friedlicher Wettkampf bringt ihnen nichts ein, besagt ihnen nichts — und darum sollte das Land vernichtet werden, das mit so heißem, gläubigem Herzen die Jugend der Welt 1936 bei sich zu Gast hatte.

Für das friedlich schaffende und kämpfende Deutschland sollte die Olympiade von 1936 wirklich eine Friedensbrücke um die Welt sein. Blättert man von all den Presseerzeugnissen der damaligen Tage nur

die „Olympia-Zeitung“ durch: überall klingt ehrliche Begeisterung durch, die so echt ist, daß wohl jeden eine gewisse berlinerische Ueberschwenglichkeit bei der damaligen Fülle und Verschiedenheit der Nationen und Rassen, die erwartungsfroh zusammenströmten, überkam. Wie jämmerlich und engstirnig dagegen sind die Hekhlblätter der Hezapostel, die zu Hause in ihren „freien“ Demokratien saßen — allen voran England und Frankreich —, und die damals schon drei Jahre stur gegen das junge nationalsozialistische Deutschland anrannten und es nie für der Mühe wert hielten, sich in den Geist der Olympiade zu vertiefen. Sie waren verböhrt in ihrem Haß gegen die jungen Völker, gegen die Jugend und somit auch gegen die Olympiade, ganz gleich, wo sie stattfand. Sie hekten dann verstärkt weiter, bis — ja, bis die Olympischen Spiele zwar ausfielen, einmal allerdings nur, doch sie selbst dafür von der Jugend Deutschlands und Italiens hinweggesetzt werden — aber für immer!

Und die gesamte, ehrlich denkende Jugend der Welt ist sich darüber einig, daß eine ausgefallene Olympiade tausendmal das endgültige Verschwinden veralteter und vergreister Plutokraten vom Schlags Churchill, Chamberlains und Reynauds aufwiegt. Bei der kommenden Olympiade 1944 in einer geläuterten, gerecht und vernünftig geordneten Welt wer-

Bild oben: Der Höhepunkt der Eröffnungsfeier:
Der olympische Eid, Berlin 1936

den ihre Namen vergessen sein — ein böser Spuk, der von der Jugend zweier junger Völker hinweggewischt wurde. —

Dann wird die Friedensfackel wieder ihren Weg durch schaffende und feiernde Völker nehmen, von der unser Heinrich Anacker singt:

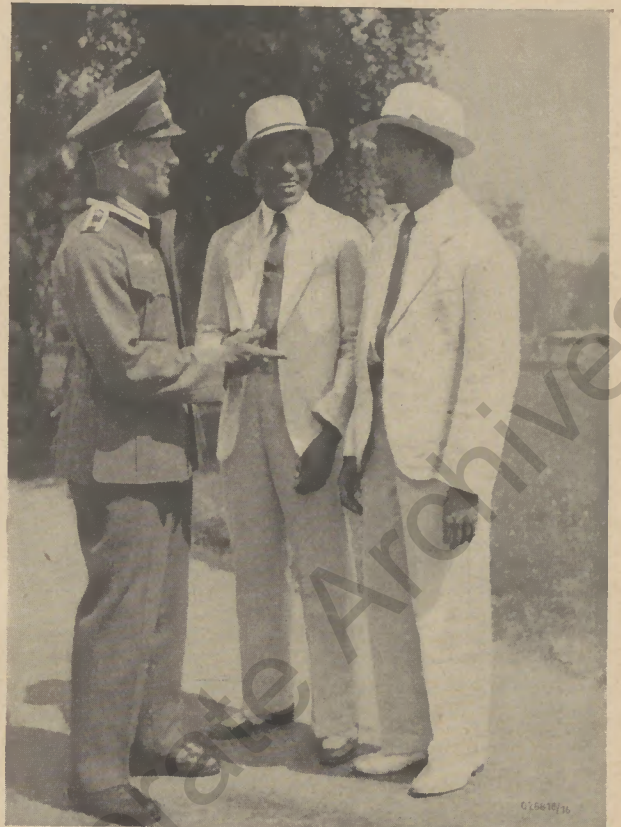
Immer weiter von Land zu Land,
Weiter von Stamm zu Stamme
Wandert das Urlicht, das leuchtend erstand . . .
Zwietracht und Feindschaft
vernichtet sein Brand:

Heil der Olympischen Flamme!

Und die Olympische Hymne, die ein Richard Strauß in solch helle und freudige Töne gesetzt hat, wird die große Friedenshymne sein, unter deren Klängen dann die Jugend Deutschlands und der Welt kämpfen wird:

Wie nun alle Herzen schlagen
In erhobenem Verein,
Soll in Taten und in Sagen
Eidestreu das Höchste sein.
Freudvoll sollen Meister siegen,
Siegesfest Olympia!
Freude sei noch im Erliegen.
Friedensfest: Olympia.

Wir wollen nicht viel Worte machen über das ehrliche Friedensbemühen Deutschlands, von dem sich besonders 1936 in Berlin die ganze Welt überzeugen konnte. Die Bilder zu diesem Aufsatz werden aber schon zeigen, wie sehr sich damals die „Jugend der Welt“ im viel verlästerten Nazi-Deutschland wohl fühlte, wie man sich verstand, bis sie — nur ein Zufall? — im Olympia-Jahr 1940 auf Wunsch gewisser, längst erkannter Herren zum blutigen Wettstreit antreten mußte, aber zum letzten Male, dafür werden die Führer und die Jugend zweier siegreicher Völker sorgen.



„Sprechen Sie philippinisch, Herr Unteroffizier?“

Eine lustige Szene aus dem Olympischen Dorf, Berlin 1936



Ein anmutiger Schnappschuß von den amerikanischen Olympiakämpferinnen, die sich offenbar im Frauenheim Griesenhof recht wohl fühlten. Hier besuchte ein Mitglied der „Emden“-Besatzung eine amerikanische Turnerin, Con-suela Caruccio, die er während eines Besuchs des Kreuzers in Amerika kennengelernt hatte, um sie in Deutschland zu begrüßen (Olympia Berlin 1936)



Im Olympischen Dorf (Berlin 1936) — Eine interessante Gruppe (von links nach rechts): M. Britton (USA), Wegener, Böcher (Deutschland), Dr. Martin (Schweiz), Fritsch (Deutschland), Studa und Kunz (Schweiz).

Hören wir noch die Worte, die der „NS-Sport“, herausgegeben vom NS-Reichsbund für Leibesübungen, am Schluß seiner Betrachtung über die ausgefallenen Olympischen Spiele 1940 schrieb: „Mit diesen Gedanken begeht die deutsche Jugend die Erinnerung an das nicht gefeierte olympische Fest. Sie klagt nicht

wegen der entgangenen Freuden an diesem Völkerfest; aber sie kennt die Störer, und sie wird es verhindern, daß noch je einmal von frevler Hand die Banner des Friedens von den Masten gezerzt werden können.“

Theodor Bleckmann



Schluß im Olympischen Dorf, Berlin 1936 — Adressenaustausch zwischen zwei indischen Läufern und zwei deutschen Soldaten auf Bierbedeln

Aufn. (6): Scherl-Bilderdienst



DEM TEUFEL VON CYERS ENTFLOHEN!

(1. Fortsetzung)

So fahren wir dann außerhalb der Stadt und kamen in eine Kaserne. Hier konnte man manchen alten Kriegskameraden treffen. Ungefähr fünfzig einbeinige Kameraden bildeten hier den Stoßtrupp. Jeden Morgen um 9 Uhr wurde zuerst ein Parade-marsch gekloppt. Die Amputierten mit ihren roh-gezimmerten Holzkrücken an der Spitze, dann wir mit den Stöcken. Wir marschierten an einem ulkigen

Kartoffeln mit Stodfisch, mit Gräten, alles in einem großen Pott gekocht. So saßen wir dann jeden Mittag mit acht Mann um eine große Schüssel (Eßgeschirre gab es noch nicht), ein Schweinefressen! Alle vier Wochen ging ein Transport von uns ab nach Afrika, nach Algier und Tunis. Der größte Teil kam in die Wüste Sahara. Ich bin davon verschont geblieben, da ich immer noch am Stod ging. Eines Tages wurden wir, was ich die ganzen sechs Jahre nie wieder



Auf der Insel Oléron (1915)

erlebt habe, spazieren geführt. Wir brauchten ungefähr eine Stunde bis zum anderen Ende der Insel. Als wir dann zurückkamen, waren unsere amputierten Kameraden verschwunden. Sie waren nach Deutschland ausgetauscht worden. Man hatte das so geheimgehalten, damit ja keiner von uns etwas Wichtiges durch diese Leute nach Deutschland übermitteln konnte. Wir freuten uns aber sehr, daß diese armen Krüppel wieder nach Hause kamen. —

Wenn des Morgens

Rasematten, die tief unterm Wasser lagen, schlecht war, so hatten wir aber am Tage eine wunderbare reine und gesunde Luft, die uns allen wohl bekam. Als die Kameraden, die schon hier saßen, uns ankommen sahen, wußten sie zuerst nicht, für wen sie uns halten sollten, denn der größte Teil von uns hatte französische Uniformen an (rote Hosen und blauen Mantel, der nach Franzosenart an den Knien umgeschlagen war). Aber bald wurden wir den Kameraden zugeteilt, und es gab dann wieder ein paar Tage allerhand zu erzählen. Wir bildeten uns tatsächlich ein, daß uns eines Tages unsere U-Boote hier befreien würden. Zu essen gab es jeden Tag

um 7 Uhr Appell war, gab es für die beiden französischen Sergeanten eine schwere Stunde. Sie brachten es einfach nicht fertig, die 700 bis 800 Gefangenen beim Zählen zusammenzubekommen, vier bis fünf Mann fehlten immer. So ging das jeden Morgen, bis auf einmal ein deutscher Wachmeister die Sache leid war und auf Deutsch dem Sergeanten zurief: „Mensch, was bist du ein dösfiger Hund!“ („Wui, wui“, sagte der!), und ruck-zuck — in einigen Minuten hatte er die Kolonne gezählt. Von diesem Tag gingen die Franzmänner nur neben dem deutschen Wachmeister her, und es stimmte immer, worüber sie sehr glücklich waren.

Eines guten Tages mußten wir außerhalb des Appells mal wieder antreten. Plötzlich tauchte das Gerücht auf, der Krieg sei zu Ende, wir kämen nach Hause. Tatsächlich mußten alle Sachsen von den Regimentern 101 und 103 ihr Gepäck holen und reisefertig wieder antreten. Wir wurden schon etwas neidisch, weil die Sachsen die ersten sein sollten. Der Traum war aber schnell aus, als wir sahen, daß diese Leute oben bei den Franzosen in ein großes Gebäude eingesperrt wurden. Der erste Sachse wurde dann, von zwei Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr begleitet, zum Dolmetscher und Kommandanten geführt. „Was mögen die Halunken nun wieder vorhaben?“ sagten wir uns, denn nach zehn Minuten kam der Mann wieder zurück und wurde allein eingesperrt, er kam also mit den anderen nicht mehr in Berührung. Es war gut, daß dieser erste, der vernommen wurde, winken konnte. So kamen wir dann sofort hinter das Geheimnis und konnten die anderen Sachsen warnen und verständigen. Es handelte sich um folgendes: Auf dem deutschen Vormarsch 1914 sollten bei Dinant siebzig bis achtzig Zivilisten standrechtlich erschossen worden sein. Man wollte von jedem einzelnen durch Unterschrift das bestätigt haben, um der ganzen Welt zu beweisen, welche



Im Lager von Pau

Barbaren wir seien, und um uns so noch mehr Feinde auf den Hals zu jagen. Aber kein einziger ist auf den Leim gegangen. Die Franzosen waren sehr wütend über ihre Mißerfolge und sperrten einfach die letzten zehn Mann ins Prison, wo sie so vierzehn Tage bei Wasser und Brot aushalten mußten. So fristeten wir auf der Insel ein elendes Dasein. Besonders hatten wir unter den Schiffanen der Franzosen zu leiden, wenn die Unseren an der Front, im Osten oder Westen, einen Erfolg zu verzeichnen hatten. Ende Juni 1915 wurden wir dann als arbeitsfähig von der Insel wieder abtransportiert. Nachdem wir zwei Monate in der Heuernte bei Bordeaux gearbeitet hatten, kamen wir in ein Lager, das jeder Beschreibung spottete.

Wenn wir schon dachten, wir hätten es schlecht gehabt, so sollten wir aber doch hier in Pau erfahren, daß wir gar nicht wußten, wie gut uns noch die Posten auf der Insel behandelt hatten. Als wir des Nachts hier ankamen, empfing uns ein langer, französischer Sergeant. Er sagte: „Oh, ihr seht aber verdammst noch wohlgenährt aus!“ (Wir hatten uns tatsächlich bei den Bauern gut erholt.) Nachdem wir in unsere Baracke geführt waren, kamen langsam aus dem Dunkeln Gestalten hoch. Hier und da flammte dann eine Kerze auf, und es dauerte nicht lange, so hatten wir dreißig Mann, die wir hier angekommen waren, unsere Unterhaltung mit den Kameraden, die schon seit September 1914 hier gesessen hatten. Ein eisiger Schauer überlief uns, als wir hörten, was uns alles bevorstand. Das ganze Lager bestand aus zwei baufälligen alten Fliegenschuppen aus Blech, wo wir Ge-

fangene hausten. Außerdem war da eine kleine, schöne Holzbaracke mit doppelten Wänden, wo die Franzosen wohnten. Ringsherum ein breiter Drahtverhau, an dem des Nachts alle zehn Meter ein Posten stand. Des Morgens um 5.30 Uhr wurden wir durch französische Hornsignale geweckt. Es war ein Deutscher, den man die Signale gelehrt hatte, und der hier sämtliche Signale blasen mußte. Zehn Minuten nach dem Wecken kam das zweite Signal, und wie der Blick kamen die Franzmänner und zählten. Dann kam alle fünf Minuten ein neues Signal: Kaffeempfang, Brotempfang (75 Gramm), Arbeitsgeräteeempfang, bis wir dann 20 Minuten später fertig zum Abmarsch standen. Für mittags bekamen wir noch jeder drei Pellkartoffeln mit, die dann auf der Arbeitsstätte abgegeben werden mußten. Diese wurden dann in Scheiben geschnitten, und mit etwas Fettzutat mußte dann

ein Mann in einem großen Kessel unser Mittagessen bereiten. Fleisch gab es hier überhaupt nicht. Wir Neuan- gekommenen waren erstaunt über die hundert alten Kameraden, mit welcher Selbstverständlichkeit sie alles hingenommen. Wenn wir schimpften, so sagten sie nur: „Da werdet ihr euch noch dran gewöhnen.“ Unsere Arbeit bestand hier im Planieren eines Flugplatzes. Drei Kameraden, die versucht hatten, hier auszubrechen — man

hat sie oben in den Pyrenäen nach 14 Tagen halb verhungert aufgegriffen — saßen schon 5 Wochen in einem alten Schweinestall bei Wasser und Brot eingesperrt. Des Sonntags hielten die Dredspaken von Franzosen noch Wäscheappell ab. Sonntagnachmittags mußten wir dann vor den Offizieren, dem Bürgermeister mit ihren Damen und vor viel Zivilvolk Parademarsch machen, und wehe dem, der hier dickfälliger war, der ging dann acht Tage ins Prison. Abends acht Uhr wurde wieder geblasen. Zuerst essen, dann zählen und so weiter, alle fünf Minuten. Dann schlafenlegen und zuletzt durfte nicht mehr gesprochen werden. Wo sich dann noch zwei Mann unterhielten, dauerte es nicht lange, dann kamen die Posten, die draußen lauschten, hereingestürzt, und die beiden mußten ihre Decken schnappen, und rin ins Prison. Des Nachts war an Schlaf auch nicht zu denken, denn die Posten riefen sich immer und ewig auf französisch zu: „Posten gib acht!“ Der erste Posten rief es dem zweiten, der zweite dem nächsten zu, immer rund die ganze Nacht. So ging das Tag für Tag und Nacht für Nacht, bis wir dreißig Neuan- gekommenen auf ein Kommando nach Pontong-sur l'Abour (Landes) kamen. Wenn auch die Verpflegung hier dieselbe war, so hatten wir doch etwas mehr Freiheit. Unsere Aufgabe war hier folgende: Ein Flugplatz, der auf 1500 Meter Höhe an der Abour, einem kleinen Gebirgsfluß, lag, hatte immer unter Ueberschwemmung zu leiden. Wir sollten hier einen Damm bauen, der das Wasser abhalten sollte.

(Fortf. folgt)

Karl Oberlies

Hilfskreuzer „Wolf“ fünfzehn Monate auf Kaperfahrt

Ein Werkstamerad erzählt
seine Kriegserlebnisse

(33. Fortsetzung)



01543314

Nordostwärts ging die Fahrt, bitter kalt war es geworden. Was sollte man bloß noch anziehen, alles hing ja schon auf dem Körper? Durch die Dänemarkstraße kamen wir nicht mehr hindurch, riesige Eisfelder verwehrten uns die Weiterfahrt. Wir waren gezwungen, ostwärts an der Eisbarriere entlang zu fahren. Trostlos und still war es hier oben an den Eisdeldern. Kein Mann, außer Brückenwache und die Geschützbedienungen, ließen sich am Oberdeck sehen. Das ganze Schiff war in Raufreif eingehüllt. Stoßend und trachend schlugen schwere Eisbrocken gegen die Bordwand und schoben sich reibend nach hinten fort. Schwer stöhnte die Maschine, als wenn sie die Fahrt durch das Eis nicht durchhalten könnte.

Hier oben in dieser fürchterlichen Eismüste sprang nachts der Kapitän des japanischen Dampfers „Hitachi Maru“ über Bord und suchte den Freitod, weil er die Blutschuld, die er bei Ausbringung seines Schiffes auf sich geladen hatte, nicht mehr ertragen konnte, wie wir aus hinterlassenen Schriftstücken und Briefen ersehen. — Tagelang fuhren wir nun schon nach Osten bei schönstem Wetter; zu sehen bekamen wir nichts. Wetter John schien auch diesmal wieder zu schlafen. Nur ein englischer Hilfskreuzer wurde funktentelegraphisch ausgemacht, wahrscheinlich lag er in einem sicheren Hafen Islands.

Langsam, mit acht Seemeilen, schob sich der „Wolf“ der Heimat entgegen. Alle Nerven waren zum Wachen gespannt; werden wir den letzten Teil unserer Aufgabe noch schaffen? Sonnig und klar stieg am 14. Februar der junge Tag aus der ruhigen See empor. Fern am Horizont standen vor uns hohe Berge mit weißen Kappen auf den Hauptern. Norwegen, das erste Land Europas wuchs aus den Wellen empor. Der Tag hatte nicht gehalten, was der Morgen versprach. Wind und Wetter sprangen um.

Schwarze Wolken jagten über den Himmel, und der Wind wurde stündlich stärker. Wir liefen jetzt mit Südfurs, und der entgegenkommende starke Wind drückte unsere Fahrt noch weiter herab. Eine schwarze sternenlose Nacht brach herein, weit drüben an Backbord bligten die Lichter Bergens auf. In dieser wie zum Durchbruch geeigneten Nacht mußten wir die englischen Sperren hinter uns bringen. Ein Maschinenschaden könnte jetzt unser Verderben sein. Unten im Heizraum schafften emsig die Heizer und füllten immer wieder die glühenden Mäuler der Kessel mit Kohlen. Raftlos flog Schaufel um Schaufel in den unerfättlich Rachen. Unermüdlich stießen im Maschinenraum die blinkenden Kolbenstangen auf und nieder und drehten die Welle mit der Schraube in gutgeschmierten Lagern. Hier war alles in bester Ordnung. Mann für Mann füllte seinen Posten voll und ganz aus, alle waren befeelt von dem einen Gedanken: Wir sind bald wieder in der Heimat, bald sind wir zu Hause!

Oben an Deck lag alles hinter Geschützen und Rohren, sechshundert Augenpaare starrten durch die Finsternis nach Süden und suchten die See ab. Oben in den Masten heulte der Sturm, Spritzer schlugen über die Reling, das Salzwasser biß in den Augen, schnell ausgewischt, und mit noch größerer Aufmerksamkeit wurde wieder die dunkle Nacht durchsucht. Steuerbord voraus wurden Lichter ausgemacht. Gut abgeblendet brauste der „Wolf“ darauf zu, immer mehr tauchten auf, anscheinend eine norwegische Fischerflotte, die hier ihre Neke zum Fang ausgelegt hatte. Vorbei! Ob uns die Norweger gesehen haben, wir wußten es nicht, wollten es auch nicht wissen, wir wollten weiter, so schnell wie irgend möglich. Noch immer nicht war die kleine Insel Udsire in Sicht, und schon waren wir dem Morgen nahe. Bei dieser Insel stieß die letzte englische Sperre auf



Männer-
gesangverein
Gussstahlwerk
Witten

und

Männer-
gesangverein
„Concordia“,
Henrichshütte

Die beiden Vereine fanden sich zu einer gemeinsamen Probe im Hammertal bei Blankenstein/Ruhr zusammen. — Dabei wurde diese Aufnahme gemacht.

Aufnahme: Seier

die norwegische Küste. Diese Sperre wollten wir noch vor Tagwerden passiert haben. Da wird von der Brücke aus das Leuchtfeuer ausgemacht. Als der Morgen grau und stürmisch anbricht, lag die Insel schon weit hinter uns. Dampfer zogen, eine gerissene schwarze Rauchfahne hinter sich herziehend, weiter draußen an uns vorbei. Kein Mann durfte sich an Deck sehen lassen. Unten in den Räumen des seemannischen Personals wurde die letzte Hand angelegt, um den für die Heimkehr in den Hafen bestimmten Heimatwimpel fertigzustellen.

Inzwischen stampfte der „Wolf“ wieder dem Skagerrak entgegen. Wir umrundeten die Südspitze Norwegens und

liefen durch das Kattegat hinüber zur schwedischen Küste. Kein Schiff unserer Feinde hatte sich sehen lassen. Sicher lagen sie bei dem Schweinewetter drüben im sicheren Schlupfwinkel von Stapa Flow und warteten auf besseres Wetter. Auch kein deutsches Kriegsschiff ließ sich sehen; wir hatten bestimmt damit gerechnet, daß uns hier leichte deutsche Seestreitkräfte erwarten würden. Es schien, als hätte die Heimat den Westenstromer „Wolf“ vergessen. Schadet aber nichts, wir hatten unseren Weg so lange alleine gefunden, nun würden wir auch noch das übriggebliebene Stückchen alleine finden. (Fortsetzung folgt)

Arno Trunk

SPORT IN UNSEREN WERKEN

Deine Betriebsport-Gemeinschaft meldet!

(Fortsetzung)

Werk Witten

Schwerathletik:

Die Schwerathletik-Abteilung hat unter der bewährten Leitung des Kameraden Segsa schon erhebliche Fortschritte gemacht. Es ist jedem, der sich für diese Sportart interessiert, zu empfehlen, sich einmal die Übungsstunden der Schwerathleten anzusehen.

Die Übungsstunden finden jeden Donnerstag von 18 bis 20 Uhr auf dem Jahnplatz und jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr an derselben Stelle statt.

Frauensport:

Die Parole für das vergangene Jahr lautete: „Du hast die Pflicht, gesund zu sein!“ Daß dieser Leitsatz nicht nur für dieses eine Jahr galt, sondern darüber hinaus auch weiterhin für uns bestimmend sein soll, das dürfen wir nie vergessen.

„In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist“ und wir wissen, daß der Sport in erster Linie dazu beiträgt, unseren Körper gesundzuerhalten. Darum ist es Pflicht eines jeden Menschen, Sport zu betreiben.

Ganz besonders gilt es für unsere Jugendlichen, ihren Körper zu stärken und elastisch zu erhalten. Hier ist es der Jugendbetriebsport, der den Jugendlichen ermöglicht, ihrer Lebensart entsprechend den richtigen Ausgleichsport zu betreiben. Die durch langes Sitzen bewegungsunlustig gewordenen Menschen sollen durch leichte Gymnastik ihren Körper lockern und bei

fröhlichem Sport und Spiel das Gefühl der Kameradschaft stärken.

Unsere Betriebsführung hat alles getan, um den weiblichen Jugendlichen die Ausübung des Sportes aufs Beste zu ermöglichen. Unsere Übungsleiterinnen Frau Bahle und Fräulein Heinemann haben einen Lehrgang für Sportwartinnen in Püttfeld mitgemacht und werden nun wieder in bekannter Frische und mit neuem Lehrmaterial versehen unsere Übungsabende leiten. Der Sportplatz unseres Werkes steht uns mit allen seinen Turngeräten zur Verfügung und bei schlechtem Wetter wird, wie im Winter, in der Turnhalle des Realgymnasiums geturnt. Nach dem Turnen erfrischt uns ein Brausebad und wir gehen nach Hause, mit dem festen Vorsatz, von nun an jede Übungsstunde pünktlich zu besuchen. Auch für solche Arbeitskameradinnen, die aus Mangel an Turnzeug nicht mitmachen zu können glauben, ist gesorgt, und zwar erteilt der Obmann Anweisungen für das Wirtschaftsamt, woraufhin Bezugscheine für Sportzeug (ausgenommen sind Trainingsanzüge) bewilligt werden.

Unser Jugendbetriebsport wird in letzter Zeit rege besucht und doch fehlen immer noch viele Arbeitskameradinnen, und dabei wäre es im eigenen Interesse der Jugendlichen, wenn sie regelmäßig am Sport teilnähmen.

Darum, liebe Arbeitskameradinnen, denkt daran: jeden Freitag von 18.15 bis 19.30 Uhr erwarten wir euch zum Jugendbetriebsport, bei schönem Wetter auf dem Sportplatz in der Aue, bei Regenwetter in der Turnhalle des Realgymnasiums.

Feldmann

DIE ECKE DES SCHACHSPIELERS

Der RdF.-Schachmeister 1940 der Stadt Hattingen/Ruhr

Die Kämpfe um die Stadtmeisterschaft der RdF.-Schachgemeinschaft sind zum Abschluß gebracht

1. Sieger und Stadtmeister wurde der
Kranführer Georg Bause, Heinrichshütte, 13½ Punkte
Rech. Wertst. II
2. Sieger Dreher Wilh. Zumpe, „ 13 „
Stahlw.-Rep.-Wertst.
3. „ Former Karl Horbach „ 12 „
Gießerei
4. „ Hammerichn. A. Schambach „ 11½ „
Hammerwerk
5. „ Zahnarzt Dr. Hans Rumpmann 11½ „
(selbständig)
6. „ Former G. Arnscheid, Heinrichshütte, 11½ „
Stahlgießerei II
7. „ Kranführer Paul Schwarz „ 11 „
Stahlwerk
8. „ Dreher Franz Poschmann, 9½ „
Leo-Gottwald-Werke, Hattingen
9. „ Angest. Aug. Schulz, Heinrichshütte 8 „
Bergbau V
10. „ Angest. Arthur Lohberg „ 8 „
Rech. Wertst. IV
11. „ Angest. Gustav Wilde „ 7 „
Lohnbüro
12. „ Angest. Adolf Grabosch „ 6 „
Verf. Ausland

13. Sieger Sattler Fritz Paulus, Heinrichshütte 5½ Punkte
Sattlerei
14. „ Angest. Paul Zänsch „ 5 „
Unf.-Schutzbüro

Die Spieler Imhof, Nettelbeck und Neuhaus schieden durch Einziehung zum Militär bzw. durch Krankheit aus. Auch der 12. Sieger Grabosch mußte einige Kämpfe aufgeben, da er während des Turniers erkrankte.

Die Siegerehrung wurde im Spiellokal Heinrich Lehthaus (Hitlerkeller) Hattingen, Obermarkt, vorgenommen.

Der Turnierleiter Gustav Wilde überreichte dem Stadtmeister den von der Ruhrkraft A.G., Abt. Heinrichshütte, gestifteten Schachfisch als Wanderpreis. Der 2. Sieger erhielt das mit einer Widmung der Stadt Hattingen versehene Buch Adolf Hitler, Mein Kampf. Für den 3. Sieger war von der „Hattinger Zeitung“ ein Bild der Burg Blantenstein gestiftet worden. Der 4. Sieger erhielt einen vom Zahnarzt Dr. Rumpmann gestifteten Preis und für den 5. Sieger hatten die Leo-Gottwald-Werke in Hattingen einen Preis gestiftet.

Den ersten 7 wurde außerdem eine Ehrenurkunde der RdF.-Schachgemeinschaft ausgehändigt.

Wir gratulieren dem Stadtmeister Georg Bause zu seinem Erfolg, denn er allerdings erst nach harten Kämpfen erringen konnte, denn ein Blick in die Tabelle bezeugt, daß die nachfolgenden 6 Spieler ihm an Können kaum nachstehen.

Einige der Spieler entpuppten sich als musikalische Größen und trugen durch ihre Darbietungen zum geselligen Abschluß der Siegerehrung bei.

Gustav Wilde

KLEINE MITTEILUNGEN

Unsere Jubilare

Gussstahlwerk Witten



Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Eduard Kapella
Wäschkaufwarter, Znr. 2
am 5. Juli 1940

Henrichshütte Hattingen

Ernst Bergmann
Dreher, Mech. Werkst. II
am 13. Juli 1940



Hubert Bottmer
Lademeister, Walzwerk
am 2. Juli 1940



Stahlwerk Krieger

Auf eine vierzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:

Ludwig Schmitt
Wächter, Allgemeiner Betrieb
am 18. Juli 1940



Festschließungen

Gussstahlwerk Witten

Karl Schmitt | Glo-Stahlwerk | 20. 6. 40

Henrichshütte Hattingen

Heinrich Kraß	Lehrwerkstatt	15. 6. 40
Heinz Eisenberg	Bearbeitungswerkstatt 6	8. 6. 40
Emil Schweiger		15. 6. 40
Otto Weller	Walzwerk 2	21. 6. 40
Wilh. Siepermann	Gießerei	29. 6. 40
Walter Wanders	Lehrwerkstatt	6. 7. 40
Wilh. Kühlenberg	Bauabteilung	3. 7. 40

Presswerke Brackwede

Helmuth Sauer	Verband	3. 5. 40
Hildegard Sauer	Rechnungsabt.	3. 5. 40
geb. Kubbenstroph		
Wilhelm Ruwe	Techn. Büro	17. 5. 40
Rudolf Schauer	Lohnbüro	24. 5. 40
Rudolf Gravit	Bauabteilung	31. 5. 40



Geburten

Gussstahlwerk Witten

Ein Sohn:			
Fritz Holland	Glo-Kranf.	1. 7. 40	Fritz-Jürgen
Edmund Gerold	Glo-Kranf.	6. 7. 40	Wilhelm
Alfred Paar	Stabgießerei	7. 7. 40	Rolf
Joh. Gerlach	Bauabtlg.	6. 7. 40	Günter
Wilh. Müller	Zentr.-Glüher.	8. 7. 40	Gerd
Gustav Herting	B. W. 5	14. 7. 40	Peter

Eine Tochter:

Joh. Herrmann	Glo-Kranf.	27. 6. 40	Ursula
Walt. Hausmann	Zurichterei	12. 7. 40	Ingrid

Henrichshütte Hattingen

Ein Sohn:

Jos. van Geldern	Bearb.werkst. 6	24. 6. 40	Günter
N. Wassermann	Walzwerk I	26. 6. 40	Helmuth
Ludw. Naurath	Verwaltung	26. 6. 40	Manfred
Robert Schneider	Hammerwerk	26. 6. 40	Gert
Heinr. Wenner	Gl. Werkst.	26. 6. 40	Walter
Karl Willig	Wärmequelle	26. 6. 40	Karl-Heinz
Oskar Birk	Bearb.werkst. 4	8. 7. 40	Walter
Helmuth Kuhn	Allg. Rep.-W.	8. 7. 40	Horst
Bernhard Kott	Gießerei	8. 7. 40	Bernhard
Hugo Papenhoff	Eisen gießerei	15. 7. 40	Hugo

Eine Tochter:

Wilh. Bouillon	Walzwerk 2	23. 6. 40	Rosemarie
Theod. Krämer	Allg. Rep.-W.	22. 6. 40	Marianne
Erich Genille	Bearb.werkst. 1	24. 6. 40	Waltraud
Walter Rische	Walzwerk 2	14. 6. 40	Karin
Herm. Schmidt	Konstr.-Werkst.	25. 6. 40	Leni
Albert Wegner	Bearb.werkst. 5	29. 6. 40	Elfriede
Heinrich Kleff	Stahlwerk 1	2. 7. 40	Rosemarie
W. Lindenblatt	Hammerwerk	14. 6. 40	Genni
Fritz Obluda	Bearb.werkst. 2	6. 7. 40	Edith
Ernst Ciesla	Blechschneide	1. 6. 40	Marien
Heinr. Ritter	Bearb.werkst. 2	15. 7. 40	Bärbel
Erich Rohde	Modellschrein.	17. 7. 40	Anne
Karl Schmidt	Bearb.-Werkst.	29. 6. 40	Ursula

Gussstahlwerke Gelsenkirchen

Ein Sohn:

Wilh. Jendral	Fertigpuß. II	16. 6. 40	Wilhelm
Karl Feit	Bearb.werkst.	30. 6. 40	Karl

Eine Tochter:

Ferd. Kampe	Bearb.werkst.	15. 6. 40	Ursula
Herm. Rittel	Formerei I	30. 6. 40	Ingrid
Wilh. Mansfeld	Formerei I	10. 7. 40	Erifa

Stahlwerk Krieger

Ein Sohn:

August Butler	Sandpußerei	20. 6. 40	August
Josef Heib	Stahlwerk	10. 7. 40	Günt. Bruno

Eine Tochter:

W. Hermanns	Instandf.-W.	27. 6. 40	Wilhelmine
Paul Mura	Stahlwerk	30. 6. 40	Rosemarie
Heinr. Bahners	Verjandbüro	1. 7. 40	Anita
Andr. Döhmen	Sandpußerei	10. 7. 40	Maria-Jos.
Adolf Meßger	Stahlwerk	18. 7. 40	Ursula

Annener Gussstahlwerk

Ein Sohn:

Wilh. Gräwe	Bearb.werkst. 2	19. 6. 40	Manfred
-------------	-----------------	-----------	---------

Eine Tochter:

W. Bernshausen	Sandstrahlgebl.	11. 6. 40	Karin
E. Hejermann	Pußerei 3	17. 6. 40	Inge
Artur Streckert	Formerei 3	19. 6. 40	Hannelore
Dietr. Albrecht	Feinpußerei	23. 6. 40	Helene

Presswerke Brackwede

Ein Sohn:

Erwin Büsing	Betrieb IV	29. 6. 40	Heinz
--------------	------------	-----------	-------

Eine Tochter:

Walter Reuter	Gl.-Schweiß.	24. 6. 40	Renate
Theod. Stengele	Betrieb IV	24. 6. 40	Sieglinde

Für die mir aus Anlaß meines vierzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesene Aufmerksamkeit, für Ehrungen und Glückwünsche spreche ich der Betriebsführung sowie allen Arbeitskameraden der Ruhrstahl A.G., Stahlwerk Krieger, meinen herzlichsten Dank aus.

Sei Giller!
Martin Stebens
Stahlwerk Krieger, Bearbeitungswerkstatt

Nachrufe

Am 2. Juli 1940 verschied nach langer schwerer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

Wilhelm Beder

Der Verstorbene stand mit Unterbrechungen über 34 Jahre in unseren Diensten und war uns stets ein pflichtbewußter, guter Arbeitskamerad, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte**

Im Alter von 59 Jahren starb am 20. Juni 1940 unser Gefolgschaftsmitglied

Karl Gorjshinski

nach kurzer, schwerer Krankheit.

Der Verstorbene war seit dem 14. April 1939 als Stahlpußer bei uns tätig und hat sich als fleißiger und gewissenhafter Arbeitskamerad gezeigt.

Wir werden das Andenken an den Verstorbenen stets in Ehren halten.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Kunener Gussstahlwerk
Witten — Annen**

Am 4. Juli 1940 verstarb infolge eines Unglücksfalles unser Gefolgschaftsmitglied

Heinrich Wittkop

im 33. Lebensjahr.

Der Verstorbene war seit dem 1. Juli 1938 in unserem Werk beschäftigt.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Bradwebe, den 5. Juli 1940.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Presswerke Bradwebe**

Am 9. Juli 1940 verstarb infolge eines Herzschlages unser Gefolgschaftsmitglied

Karl Bojef

im Alter von 38 Jahren.

Der Verstorbene war seit November 1939 als Hammerarbeiter in unserem Hammerwerk I beschäftigt. Er verrichtete fleißig und gewissenhaft seine Arbeiten und war seinen Mitarbeitern ein guter Kamerad.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Witten, den 11. Juli 1940.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten**



Im Kampf für Führer und Reich fiel in soldatischer Pflichterfüllung unser Gefolgschaftsmitglied

Gefreiter Johannes Triesstram

Wir werden das Andenken an diesen treuen Arbeitskameraden stets in hohen Ehren halten.

Gattungen-Ruhr, den 19. Juli 1940.

**Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte**

Am 1. Juli 1940 verstarb in der Feuerstellung seiner Batterie im besten Mannesalter von 38 Jahren infolge Herzschlages unser Vertreter

Horst Lehmann,

Wachtmeister d. R. in einem Infanterie-Regiment

Wir verlieren nicht nur einen unserer besten Mitarbeiter von größter Arbeitsfreudigkeit und vornehmster Denkfähigkeit, sondern trauern auch um einen guten Kameraden und unermüdbaren Kämpfer, der sich bereits als junger Mensch in Zeiten tiefer nationaler Erniedrigung für Deutschlands Ehre und Freiheit rücksichtslos eingesetzt hat.

Sein Andenken werden wir stets in hohen Ehren halten.

Gattungen, den 3. Juli 1940.

**Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte**

Im Kampf für Führer und Reich starb in soldatischer Pflichterfüllung den Hingertod unser Gefolgschaftsmitglied

Helmut Krahe

Wir werden das Andenken an diesen treuen Arbeitskameraden stets in hohen Ehren halten.

Gattungen-Ruhr, den 8. Juli 1940.

**Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte**

Im Kampf für Führer und Reich starb in soldatischer Pflichterfüllung infolge eines Unglücksfalles unser Gefolgschaftsmitglied

Erich Glied

Wir werden das Andenken an diesen treuen Arbeitskameraden stets in hohen Ehren halten.

Gattungen, den 15. Juli 1940.

**Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte**

Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod für Führer und Vaterland unser früheres Gefolgschaftsmitglied, der

Soldat Andreas Grzegorski

im Alter von 23 Jahren.

Der Gefallene war von November 1937 bis zu seiner Einberufung zum aktiven Heeresdienst als Revidierer in unserer Zuchterei beschäftigt.

Er war stets ein fleißiger, gewissenhafter Arbeiter und seinen Mitarbeitern ein guter Kamerad, dessen Andenken wir immer in Ehren halten werden.

Witten, den 3. Juli 1940.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten**

Im Kampf für Führer und Reich fiel in soldatischer Pflichterfüllung unser Gefolgschaftsmitglied

Hermann Glöde

Wir werden das Andenken an diesen treuen Arbeitskameraden stets in hohen Ehren halten.

Gattungen-Ruhr, den 27. Juni 1940.

**Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte**

In treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland fiel am 9. Juni 1940 in einem Gefecht bei Semuy (Nordfrankreich) unser Gefolgschaftsmitglied

Helmut Gralla

Wir werden das Andenken an diesen treuen Arbeitskameraden, der erst kurze Zeit in unseren Diensten stand, in hohen Ehren halten.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gelsenkirchener Gussstahlwerke**

Für Führer und Vaterland fiel am 9. Juni 1940 in den Kämpfen bei Bethel in Frankreich treu seinem Eid unser Gefolgschaftsmitglied

Georg Kleinemeyer,

Gefreiter in einem Infanterieregiment

im Alter von 24 Jahren.

Wir werden das Andenken an unseren jungen Arbeitskameraden in Ehren halten.

Bradwebe, den 5. Juli 1940.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Presswerke Bradwebe**

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Presseamt der DWA von der Ruhrstahl Aktiengesellschaft. Sämtliche Einsendungen sind zu richten an Schriftleiter Theodor Biedmann, Ruhrstahl Aktiengesellschaft, Verwaltung Witten. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Georg N. Fischer, Düsseldorf, i. V.: R. Albus, Düsseldorf. Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf. Die Wertzeitschrift erscheint jeden 1. und 3. Freitag im Monat.